

# Zur Situation des Möbeldesigns in der Schweiz : Pioniere des Zeitgeists

Autor(en): **Baumann, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **23 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910654>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Situation des Möbeldesigns in der Schweiz

## Pioniere des Zeitgeists

**Es hat Weltklasse. Doch der Ruf des Schweizer Möbeldesigns dringt nicht in alle Winkel. Noch nicht.**

**S**o nüchtern die Schweiz manchmal erscheint, auf dem Gebiet des Möbeldesigns gibt es Pioniere, Besessene, extrem Innovative. Wie sonst liess sich erklären, dass ein Schreiner und Erfinder namens Hans Zaugg am Rande

*Alice Baumann*

von Derendingen (SO) einen weiss geplättelten Pavillon baut und darin Möbel entwirft und verkauft, Gäste empfängt, unterrichtet und ganz nebenbei, so scheint es, auch wohnt. Mitten in den Stühlen, Tischen und Betten sind auf einer schnurgeraden Linie drei zündrote Ferraris parkiert. Nein, erklärt der 60jährige lachend, entworfen habe er sie nicht, aber sie gefielen ihm. Das muss als Erklärung genügen. Später fügt er an, auch Ferrari sei ein Spinner gewesen, der an seine Utopien geglaubt habe.

### Von Visionen beseelt

Zaugg war dabei, als im Jahr 1987/88 die berühmte Plastikuhr Swatch ausgetüftelt wurde, ein Designprodukt, das den Ruf der Schweiz als Uhrenland aufpolierte. Heute berät er Industriekonzerne, Verwaltungen und Bildungsinstitutionen, entwirft im Team neue Formen der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens – geistige und räumliche, wohlverstanden –, und arbeitet im Bereich Produktdesign.

Denkfabrik könnte man sein Zentrum für Gestaltung und Innovation auch nennen. Zaugg kämpft gegen Sätze an wie «das geht nicht; bei uns ist es anders; wenn die Sache gut wäre, würde es sie schon geben». Verwirklicht werden indessen, bekennt Hans Zaugg, nur ein Fünftel aller Vorschläge. Ist Design übrigens lernbar? «Es wäre falsch, es nicht zu versuchen.»

Innovation ist das Gegenteil von Tradition. Zu denen, die es geschafft haben, mit ihren Ideen die nationalen Hürden zu überspringen, gehört Architekt Fritz

Haller. Er entwickelte vor Jahrzehnten das inzwischen weltweit verbreitete USM Haller, ein metallenes Gestell- und Tisch-System für Zuhause, Büros und Arztpraxen.

Geschafft haben es auch die Stühle von Vitra in Basel und die Kunststuhle von Wogg; letzere haben bereits in Japan Fuss gefasst. Derzeit macht Künstler Heinz Julen aus Zermatt Schlagzeilen: Er hat ein Haus aus Glas gebaut und gleich die Möbel dazu entworfen. Erstaunen erregt zudem sein «Cube System», eine Kiste, die Sessel und Verpackung zugleich ist.

Auffällig an diesen Erfolgen ist, dass meist Einzelgänger oder Kleinbüros von 10 bis 15 Personen dahinterstehen: «Ganz anders als im umliegenden Ausland ist es unschweizerisch, in grossen Gemeinschaften zu arbeiten», weiss Peter Spahr vom Berner Möbelfachgeschäft Zona. Und die Qualität? Helvetische Möbel hätten eine lange Lebensdauer, seien umweltverträglich, flexibel, sparsam hergestellt und benutzerfreundlich. Und exklusiv: Oft gibt es weniger als 2000 Stück von einem Typ.

Die helvetische Perfektion finde sich auch bei Lampen, beobachtet der Basler Dieter Haldimann, Inhaber des gleichnamigen Fachgeschäfts, und freut sich, «dass Schweizer Design heute in Europa grossen Anklang findet, nachdem es jahrelang ein Schattendasein fristete.»

Die grösste Akzeptanz hat Schweizer Design im Inland: «Kein anderes Land auf dieser Welt kann behaupten, zehn Prozent der Bevölkerung fänden Gefallen an einem architekturorientierten und kulturbewussten Möbelstil», meint Köbi Gantenbein, Redaktor bei «Hochparterre», der Zeitschrift für Architektur und Gestaltung. Was bedeutet ihm Design? «Ein neues Möbel verkörpert immer eine Erfindung und vereint zum Beispiel Ingenieurqualitäten mit Langlebigkeit und Materialtreue. Das grenzt an Kunsthandwerk, das macht seinen Pfiff aus.»

### Sorgfältig verarbeitet

Zäh sind nicht nur die Möbel, auch der Markt ist es. Edi Franz, Inhaber des Mö-

belhauses Intraform in Bern, bezeichnet die Schweizer Designszene als «beständig und dadurch stark». «Produziert werden keine ‚Hingucker‘, wie dies in Italien häufig der Fall ist. Eher entwickelt der Erfinder seine Möbel weiter, als dass er ständig etwas Neues macht. Dadurch wirken sie ausgereift.»

Einheimische verfügen laut Edi Franz über hohe Ansprüche in Entwurf, Herstellung und Ausführung sowie über viel Verständnis für Materialien. «Damit meine ich die Fähigkeit, Baustoffe passend einzusetzen. Genau dies ist die zentrale Aussage des Wortes Design.»

### Günstige Preise

Forum 8. Diese Verkaufs-Gruppe, bestehend aus den acht Designern Thut, Wogg, Röthlisberger, Belux, Lehni, Seilaz, Seifform und Greter, verkörpert für Rosmarie Horn Schweizer Design. Ganz besonders liebt die Mitinhaberin des Berner Fachgeschäfts Teo Jakob Kurt Thut; er hat sich mit einem Bett, einem Aluminiumschrank und Büromöbeln einen Namen gemacht. «Seine Kreationen sind in Aussehen und Preis innovativ. Er und andere haben bewiesen, dass Schweizer Design nicht teuer sein muss!»

### Schön wie ein Italiener...

Eines fällt beim Rundgang durch Möbelhäuser auf: Die Schweizerinnen und Schweizer sind stolz auf einheimisches Schaffen. Entsprechend gut wird Schweizer Design verkauft, übrigens auch im Ausland, vor allem in Deutschland. Allerdings, bekennt Fachfrau Horn, sage die Kundschaft mangels besseren Wissens oft: «Das ist aber ein schöner Schrank. Der kommt sicher aus Italien.» Ihre prompte Antwort: «Eben nicht.» ■

